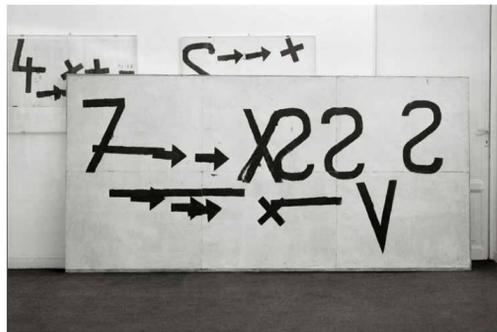


1960 trat Jannis Kounellis erstmals mit einer Ausstellung in der Galerie La Tartaruga in Rom an die Öffentlichkeit. Es war ein grosser Auftritt für den jungen Künstler, der noch immer an der Accademia di Belle Arti studierte. Zu sehen waren vier Bilder mit Gruppen von schwarzen Lettern auf weissem Grund. Diese Schriftbilder waren nicht Werke eines Anfängers; sie waren so entschieden formuliert, wie man dies nur einem reifen Künstler zugetraut hätte. Die Ausstellung war eine Wegmarke für die italienische Kunst und ebenso für Kounellis selbst, der realisierte, dass damit seine Jugend zu Ende war.



Es kommt in der jüngeren Kunstgeschichte nur selten vor, dass ein künstlerisches Œuvre von Beginn an klar definiert ist. Man denkt unter Kounellis' Zeitgenossen an Giulio Paolini und sein Erstlingswerk «Disegno geometrico» von 1960, das seinen künftigen Weg absteckte, oder an Luciano Fabro, der 1964 in seiner ersten Ausstellung mit einer Gruppe von ungewöhnlichen «didaktischen» Arbeiten sein Programm umriss. Denkt man etwas weiter zurück, so kommt man auf Giorgio de Chirico und seine vor dem Ersten Weltkrieg gemalten metaphysischen Bilder, die nahezu ohne Vorbereitung in die Welt gekommen schienen und mit ihrer provokativen Absage an symbolische Konventionen unverzüglich grosse Wirkung entfalteten.



Das Interesse an den Schriftbildern von Kounellis hat seit ihrem ersten Auftritt nie mehr nachgelassen, und ihre Präsenz blieb beinahe übermächtig. Vielleicht waren bei diesem Erfolg auch Missverständnisse im Spiel, denn eigentlich waren diese Werke keine wirklichen Bilder. Kounellis hatte alles dafür getan, um einen Bruch mit der herkömmlichen Malerei herbeizuführen und die Werte zu zerstören, die in der Nachkriegszeit hochgehalten wurden. So ging er bewusst unkünstlerisch vor, denn er malte nicht direkt, sondern benutzte Schablonen; er verwendete statt Öl- gewöhnliche Dispersions- und Lackfarben und ersetzte die von Burri und Fautrier zum Bildinhalt erhobene «matière» durch körperlose Zeichen. In manchem ist er darin Cy Twombly vergleichbar, der in La Tartaruga bereits etwas früher ausgestellt hatte und daran arbeitete, die Malerei des abstrakten Expressionismus ihrer gestischen Kohärenz zu entledigen. Überhaupt lässt sich beobachten, wie stark der junge Kounellis auf die neue amerikanische Kunst, auf Pollock, Kline, Johns und Rauschenberg, reagierte. Diese unverhohlene Rivalität begleitete und beschäftigte ihn auch in seiner späteren Arbeit. Was Kounellis jedoch von den Amerikanern unterschied, war sein Bestreben, den malerischen Ausdruck in die unpersönliche Dramatik der Zeichen, in eine hermetische Schrift zu übersetzen. Die Lettern lassen sich nicht mehr zusammensetzen, sie bleiben Fragmente, und diese Einsicht bestimmte fortan die Aesthetik von Kounellis' Werk.



Eine Ausstellung bei Larkin Erdmann in Zürich gab Gelegenheit, auf Kounellis' frühe Arbeiten näher einzugehen. Für den Katalog, der am Ende der Ausstellung erschien, verfasste ich einen Aufsatz, der sich mit der Entstehung der Schriftbilder befasst und ihre Bedeutung für Kounellis' Œuvre beschreibt — er könnte das erste Kapitel für eine ausführlichere Beschäftigung mit dem Künstler sein. Der Katalog ist nun in der Galerie erhältlich ([www.larkinerdmann.com](http://www.larkinerdmann.com)).

Ein paar weitere Hinweise:

Ein Gespräch mit Gianfrano Schiavano über Michael Venezia (deutsch): <https://www.youtube.com/watch?v=yiLsPNyHOSo>

Ein Gespräch mit James Barron über Sol LeWitts «Folds» und «Rips» (englisch): <https://www.youtube.com/watch?v=MVJEAbNipcl>

Ein Vortrag über Zoltan Kemeny in Frankfurt a. M. (deutsch) <http://zukunft-buehnen-frankfurt.de/2020/11/29/veranstaltung-4-12-2020-die-raumskulptur-von-zoltan-kemeny/>

Dieter Schwarz